

I. Vernunft kommt von „vernehmen“

Aufgabe

- a) Stellen Sie auf der Grundlage der beiden Textstellen¹ mit Hilfe einer Tabelle den rechten Gebrauch der Vernunft einem willkürlichen Gebrauch gegenüber.
- b) Keine logischen Widersprüche zuzulassen, ist ein wichtiges Gesetz der Vernunft. Doch ihr rechter Gebrauch besagt noch mehr. Unterscheiden Sie zwischen einem engen und einem weiten Verständnis von Vernunft.

Textstelle 1 (aus: Kap. 1. „Grundaussagen zum Verhältnis von Glaube und Vernunft“)

„Martin Luther sagt einmal, die Vernunft sei Gottes größte Gabe für den Menschen, sie sei etwas Allerhöchstes und die „Wirklichkeit der Wirklichkeiten“ (WA 39,1; 176). Aber zugleich nennt er die Vernunft auch „eine Hure des Teufels“ (WA 18,164). Letzteres gilt für ihn dann, wenn die Vernunft sich über ihre eigenen, ihr innewohnenden Gesetze hinwegsetzt und willkürlich wird. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn sie abergläubischen Vorstellungen verfällt, d.h. Dinge ungeprüft „glaubt“, die eigentlich Sache der Vernunft wären.“

Textstelle 2 (aus: Kap. 2. „Was unter Vernunft zu verstehen ist“)

„Das Wort Vernunft kommt von „vernehmen“. Es bedeutet soviel wie sie mit Aufmerksamkeit der Wirklichkeit zuzuwenden. Das ist ein sehr weiter Vernunftbegriff, der nicht auf Logik und Kalkül eingeschränkt ist, sondern sogar noch Intuition und künstlerische Kreativität mit umfasst. Der Universalitätsanspruch der Vernunft besteht weniger in irgendwelchen universalen Denkprinzipien als vielmehr zuallererst darin, dass universal zu ihrem Gebrauch Aufmerksamkeit und Sorgfalt erforderlich sind. Für den Gebrauch unserer Vernunft sind wir in hohem Maß darauf angewiesen, unsere Gedanken und Überlegungen miteinander auszutauschen und uns jeglicher Kritik zu stellen. Die Vernunft ist von vornherein ein soziales Phänomen.

Das Gegenteil von Vernunft wäre Unvernunft, mangelnde Aufmerksamkeit, Oberflächlichkeit, Privatmeinungen, die sich keiner Prüfung stellen, und Willkür, also jeder nicht verantwortbare Umgang mit der Wirklichkeit.

Gegenstand der Vernunft ist die ganze weite Welt mit allen einzelnen Dingen in ihr und mit allen ihren Eigenschaften. Hier wird nichts geglaubt.“

¹ Vgl. Peter Knauer SJ: Vernunft – Naturwissenschaften – christlicher Glaube, veröffentlicht in: Studia Bobolanum 4 (2008) 21–41 (s. auch <http://peter-knauer.de/70.pdf>)

Zur Lösung von Aufgabe b

Es wäre vor allem zu betonen, dass sich der Glaube von der Vernunft unterscheidet (s. den letzten Satz von Text 2), dass der Glaube also nicht etwa ein Gefühl oder eine Eingebung ist, die beide bereits unter das weite Verständnis von Vernunft fallen.

II. Glaube kommt vom Hören

Aufgabe

- a) Vergleichen Sie die Verortung des Glaubens in Bezug auf die Vernunft in den folgenden Textauszügen 1 und 2 (alternativ 3 und 4).
- b) Stellen Sie im Anschluss an Text 5 das Verhältnis von Glauben und Vernunft in eigenen Worten dar.

Text 1 (Benedikt XVI.²)

Tatsächlich bringt die moderne Entwicklung der Wissenschaften unzählige positive Wirkungen hervor, wie wir alle sehen; sie sind immer anzuerkennen. Zugleich aber muss man zugeben, dass die Tendenz, nur das als wahr zu betrachten, was Gegenstand eines Experiments sein kann, eine Beschränkung der Vernunft des Menschen darstellt und eine schreckliche, mittlerweile klar erkennbare Schizophrenie hervorbringt, in der Rationalismus und Materialismus, Hypertechnologie und zügellose Triebhaftigkeit zusammenleben. Deshalb ist es dringend notwendig, in einer neuen Art und Weise die Vernünftigkeit des Menschen wiederzuentdecken, die offen ist für das Licht des göttlichen Logos und seine vollkommene Offenbarung: Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes.

Text 2 (Benedikt XVI.³)

Um die Herausforderungen, die die gegenwärtige Kultur stellt, richtig zu verstehen und angemessene Antworten darauf zu finden, ist es notwendig, eine kritische Haltung einzunehmen gegenüber einengenden und letztlich irrationalen Versuchen, den Bereich der Vernunft einzuschränken. Der Vernunftbegriff muss im Gegenteil »geweitet« werden, damit man jene Aspekte der Wirklichkeit untersuchen und erfassen kann, die über das rein Empirische hinausgehen. Das ermöglicht einen fruchtbareren und komplementären Zugang zur Beziehung zwischen Glauben und Vernunft. Der Aufstieg der europäischen Universitäten wurde durch die Überzeugung gefördert, dass Glaube und Vernunft bei der Suche nach der Wahrheit zusammenwirken müssen – unter Achtung des Wesens und der rechtmäßigen Autonomie des anderen und dennoch in harmonischer und kreativer Zusammenarbeit, um der Erfüllung des Menschen in Wahrheit und Liebe zu dienen.

² Benedikt XVI. beim Angelus am 28. Januar 2007.

³ Ausschnitt aus einer Ansprache von Benedikt XVI. vom 23. Juni 2007 an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten.

Text 3 (Johannes Paul II.⁴)

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Betrachtungen gilt es nun, eine unmittelbarere Untersuchung des Verhältnisses zwischen geoffenbarter Wahrheit und Philosophie vorzunehmen. Dieses Verhältnis nötigt uns zu einer doppelten Überlegung, da die Wahrheit, die aus der Offenbarung stammt, gleichzeitig eine Wahrheit ist, die im Lichte der Vernunft verstanden werden muß.

Text 4 (Johannes Paul II.⁵)

9. Das I. Vatikanische Konzil lehrt also, daß die durch philosophisches Nachdenken erlangte Wahrheit und die Wahrheit der Offenbarung weder sich miteinander vermischen noch einander überflüssig machen. »Es gibt zwei Erkenntnisordnungen, die nicht nur im Prinzip, sondern auch im Gegenstand verschieden sind: im Prinzip, weil wir in der einen [Ordnung] mit der natürlichen Vernunft, in der anderen mit dem göttlichen Glauben erkennen; im Gegenstand aber, weil uns außer der Wahrheit, zu der die natürliche Vernunft gelangen kann, in Gott verborgene Geheimnisse zu glauben vorgelegt werden, die, wenn sie nicht von Gott geoffenbart wären, nicht bekannt werden könnten.«⁶ Der Glaube, der sich auf das Zeugnis Gottes gründet und der übernatürlichen Hilfe der Gnade bedient, ist in der Tat von einer anderen Ordnung als die philosophische Erkenntnis. Denn diese stützt sich auf die Sinneswahrnehmung, auf die Erfahrung und bewegt sich allein im Licht des Verstandes. Die Philosophie und die Wissenschaften schweiften im Bereich der natürlichen Vernunft umher, während der vom Geist erleuchtete und geleitete Glaube in der Heilsbotschaft die »Fülle von Gnade und Wahrheit« (vgl. Joh 1, 14) erkennt, die Gott in der Geschichte endgültig durch seinen Sohn Jesus Christus offenbart hat (vgl. 1 Joh 5, 9; Joh 5, 31-32).

Text 5 (Peter Knauer⁷)

(...) Wie verhält sich ein solcher Glaube zur Vernunft? Der Glaube kann sich nur auf Gottes Selbstmitteilung beziehen. Gegenstand der Vernunft ist alles von Gott Verschiedene, die ganze Welt, einschließlich ihres Geschaffenseins. Der Begriff »Vernunft« wird hier im umfassendsten Sinn als verantwortlicher Umgang mit der Wirklichkeit verstanden.

Glaube und Vernunft unterscheiden sich nicht nur in der Erkenntnisweise, sondern im Gegenstand; sie sind aber gerade so miteinander in Beziehung zu setzen. Denn im Glauben geht es darum, daß gerade die Welt, die der Vernunft zugänglich ist, zugleich die von Gott geliebte Welt ist; weil aber letzteres nicht an der Welt ablesbar ist, wird es nur im Glauben erkannt. Daraus ergeben sich zwei Grundkriterien in bezug auf den Glauben:

Erstens: *Nichts kann geglaubt werden, was sich auf Vernunft zurückführen läßt.* Ohne dieses erste Kriterium wäre der Glaube nicht Glaube. Die christliche Botschaft versteht

⁴ Auszug (aus Nr. 35) aus der Enzyklika „Fides et Ratio“ vom 14. September 1998.

⁵ Auszug (Nr. 9) aus der Enzyklika „Fides et Ratio“ vom 14. September 1998.

⁶ Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben Dei Filius, Kap. IV: DS 3015; zitiert auch in II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Gaudium et spes, 59.

⁷ Ausschnitt aus: Peter Knauer SJ, Was die öffentliche Prüfung aushalten kann. Christlicher Glaube, autonome Vernunft und theologische Wissenschaft - Ein Plädoyer gegen ihre Karikaturen. In: Frankfurter Rundschau, 3. August 1999, S. 19.

Glauben als das Erfülltsein vom Heiligen Geist, als das nun offenbare Aufgenommensein in die Liebe, die nach der christlichen Botschaft in Gott von Ewigkeit her zwischen dem Vater und dem Sohn besteht und Heiliger Geist genannt wird. Statt dessen etwas zu glauben, was man mit bloßer Vernunft als wahr erkennen könnte, wäre Aberglaube.

Die sogenannten »Glaubensgeheimnisse« sind nicht unverständliche Aussagen, sondern entfalten das eine Grundgeheimnis, das in der Gemeinschaft mit Gott besteht. Man kann sie nicht an der Welt ablesen, sondern muß sie zu aller Wirklichkeitserfahrung hinzugesagt bekommen und kann sie als wahr nur im Glauben selbst erkennen. (...)

Zur Lösung der Aufgaben

Zu a) Nach den jeweils ersten Textauszügen (Text 1 bzw. Text 3), könnte man den Eindruck gewinnen, der Glaube ließe sich in ein weites Verständnis von Vernunft einordnen, während die beiden anderen Textauszüge (2 bzw. 4) die Autonomie und – bes. in Text 4 – auch die unterschiedlichen Gegenstände beider Erkenntnisweisen hervorheben.

Zu b) Nach Knauer kann man den Glauben allein dadurch „vernehmen“, dass man ein zur Wirklichkeit hinzu gesagtes Wort von Gott, das im mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens begegnet, hört. Der Glaube lässt sich nicht in die Vernunft einordnen, sondern ordnet als letztes Wort über die Wirklichkeit alles andere ein. Dies ist in einer vom Glauben erleuchteten Vernunft verstehbar.